Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 10

Illustration: Seit ich in dieser Computerfirma arbeite [...]
Autor: Rapallo [Strebel, Walter]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wo gibt es Fisch aus

«Weinreisen machen viele», sagte die Raki, «aber hast du schon einmal eine Fischreise gemacht? So eine Reise von einer Fischbeiz zur anderen?» Ich hatte nicht. Drum machten wir eine. Fische, dachten wir, gibt's vor allem dort, wo es Wasser gibt. Also fuhren wir zum grössten Gewässer in Reichweite, zum Bodensee. Wenn's schon in jedem winzigen Bergbach Forellen gibt – wieviel mehr Fische musste es dann im Bodensee geben? Und erst noch zubereitet nach den kulinarischen Traditionen der drei Uferstaaten, die ja alle wegen ihrer Verfressenheit berühmt sind. Pardon: Liechtenstein wollten wir auch besuchen. Seine Einwohner ernähren sich zwar – wie hartnäckig behauptet wird – von Briefmarken und Briefkästen, aber für fremde Gäste würde es wohl auch Fische geben.

Wir fingen alphabetisch an, bei A = Allensbach. Auf der Karte im Restaurant stand: Zander. Der steht im Alphabet am Ende, aber wir bestellten ihn trotzdem. «Zander ist weg», sagte die Serviertochter, «aber wir haben Dorsch.» Wir bestellten Dorsch. Er war ein typischer Fisch, schon vom Duft her. Er roch würzig, und die Mayonnaise war leicht gezuckert. Das ist dort Landesart. Dazu tranken wir einen Weissen. Der hiess «trocken», aber er schmeckte süss. Das ist auch Landesart. Das Schöne an einer Fischreise ist: Man lernt Sitten und Gebräuche kennen. Reisen bildet, nicht wahr?

Die nächste Etappe war B = Bodman. Fisch gab es an diesem Tag dort gerade nicht, aber der Kellner hatte Schuppen. Er sagte: «In Konstanz bekommen Sie sicher Fisch – dort gibt's alles!» Dann gab er uns die Adresse eines preiswerten Restaurants. Wir fuhren hin. «Natürlich haben wir Fisch!» sagte die Bedienung und gab uns die Karte. Darauf stand: Dorsch. Mit Mayonnaise und Salzkartoffeln. «Sie können ihn aber auch mit Ketchup und Fritten haben», sagte die Bedienung. Wir assen eine Bauernwurst mit Salat. Ganz nahe bei Konstanz, auf der Reichenau, wachsen köstliche Gemüse. Der Salat stammte aus Holland. Dort gibt's um diese Zeit rohe Heringe zu essen, fiel mir ein. Wenn die Holländer rohe Heringe gegessen haben, trinken sie Genever. Das ist ein Schnaps mit Wacholdergeschmack. Genever hilft rohe Heringe verdauen, und rohe Heringe helfen den Schnaps besser vertragen.

Die nächste Station auf unserer Fischreise war Meersburg. Eigentlich hatten wir einen Ort gesucht, der mit C beginnt, aber die Leute am Bodensee weigern sich beharrlich, eine ihrer grösseren Ortschaften mit einem C anfangen zu lassen. In Meersburg haben wir eine liebe Bekannte, die besuchten wir. Sie lud uns zum Essen ein. Es gab Königsberger Klopse. «Endlich ein Fischgericht!» sagte ich. In Königsberger Klopse mischt man Heringe hinein. Das gibt ihnen einen Duft nach Ostsee. Wir hatten zwei Flaschen Wein gekauft, Weissherbst. Er schmeckte seltsam. Wie süsser Traubenmost, ohne jeden Weingeschmack. Wir beschwerten uns beim Produzenten. Der sagte: «Ja, ich weiss. Ich mische halt Süssreserve in den Wein, weil er sonst den Touristen nicht schmeckt. Und da hat es ein paar Flaschen gegeben, in denen war nur Süssreserve, aber kein Wein. Ausgerechnet solche Flaschen haben Sie erwischt. Ich gebe Ihnen andere.»

Das Wetter war wunderschön, und drum machten wir am Abend ein Picknick. Sinnigerweise in Fischbach. Dort gibt's ein Strandbad, vor dem stehen Holzbänke.

dem Bodensee?

Hanns U. Christen auf Schlemmerfahrt am «Schwäbischen Meer»

In Meersburg hatten wir eingekauft: Sardinen in Tomatensauce. Die kamen aus Portugal. Ferner Thon, der kam aus Japan. Während des Essens hatten wir Besuch: eine Katze. Sie bekam von unseren Fischen und war glücklich. Man hörte es. Das Schöne an Katzen ist, dass sie einem deutlich zu erkennen geben, wenn sie glücklich sind. Dann schnurren sie.

Die Raki sagte: «Ich glaube, wir sollten nach Lindau fahren. Das gehört zu Bayern. In Bayern gibt's sicher Fische aus dem Bodensee!» Ich weiss nicht, was die Raki auf solche Gedanken bringt, aber manchmal hat sie recht. Nicht diesmal. Wir gingen in ein grosses Restaurant. Fisch war ausverkauft. Ausserdem stand auf der Karte nur Kabeljau.

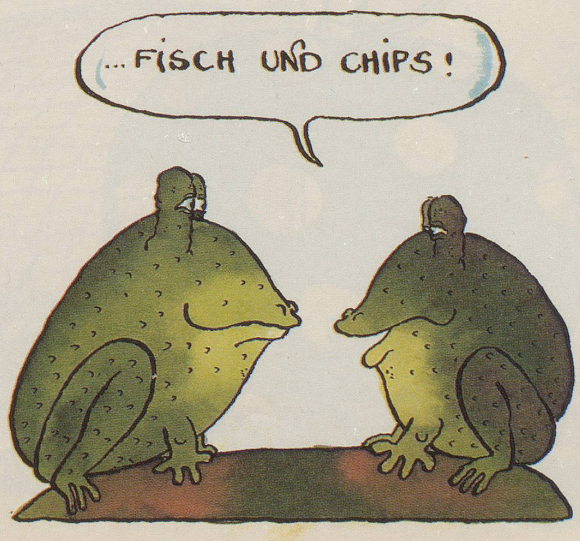
Das nächste Mal assen wir in Bregenz. Dort habe ich eine Stammbeiz. Fisch war nicht auf der Karte, aber es gab Zigeunerspiesse. Zigeunerspiess ist, wenn man die gleichen Stücke Fleisch an einem Spiess brät wie für andere Spiesse, nur steckt man zwischenhinein noch Peperoni. Danach fuhren wir dorthin, wo sich der Rhein in den Bodensee ergiesst. Dort hatte es keine Fische, aber ein paar Fischer. Zudem sehr viele Surfer, die auf ihren Brettern segelten. Surfing ist der einzige Segelsport, der vorwiegend unter Wasser ausgeübt wird. Es war spannend zu sehen, mit welch verschiedenen Techniken die Surfer jeweils aus dem Wasser wieder auf ihre Bretter stiegen.

«Fahren wir doch nach Rorschach!» sagte die Raki. Mit Rorschach habe ich langjährige freundschaftliche Beziehungen. Sie dürfen raten warum. Nur bin ich leider selten dort. Von Basel aus ist man leichter in Milano als in Rorschach. Deshalb. Wir gingen in eine Gaststätte, an der «Restaurant» stand. Nach einiger Zeit kam die Serviertochter und fragte: «Was trinken Sie?» Ich sagte: «Nichts. Weil ich noch nichts zu trinken bekommen habe. Ausserdem möchte ich gern die Speisekarte sehen.» «Wir haben keine Speisekarte», sagte die Serviertochter, «wir sind doch ein Restaurant!» Ich schaute sie so an, wie man jemanden anschaut, der so etwas sagt. «Kann man bei Ihnen nicht essen?» fragte die Raki. «Wenn Sie essen möchten, dürfen Sie nicht in ein Restaurant gehen. Dann müssen Sie in ein Speiserestaurant gehen!» sagte die Serviertochter. Andere Länder, andere Sitten. Reisen bildet, nicht wahr? Wir gingen in ein Speiserestaurant. Dort gab es tatsächlich eine Speisekarte. Auf ihr standen Hecht gebacken und Forellen blau und Felchen. Die Raki bestellte Felchen, ich bestellte Hecht. «Oh je», sagte die Serviertochter, «Fisch haben wir nicht mehr. Aber es hat Poulet vom Grill!» Wir assen Poulet vom Grill. Dasselbe war ein Fischgericht. Man hatte das Huhn mit Fischmehl gefüttert. Dafür war der Wein ausgezeichnet. Er kam aus Südtirol.

Es wurde Zeit für die Heimfahrt. In Stein am Rhein machten wir Pause und gingen essen. Auf einer Tafel war die Spezialität des Tages angeschrieben: Egli gebacken. Stein am Rhein liegt nicht ausgesprochen am Bodensee, aber immerhin am Rhein. Wir bestellten Egli. «Sind die vom Rhein oder aus dem Bodensee?» fragte ich die Bedienung. «Ich weiss es nicht, aber ich kann ja fragen!» sagte sie und ging. Dann kam sie und sagte: «Aus Kanada.»

Für Liechtenstein hatte es nicht mehr gereicht. Wir fuhren drum ein andermal hin und gingen in das berühmteste Restaurant. Zuvor schauten wir die Gemäldesammlung des fürstlichen Hauses an. Lauter wunderschöne Bilder von berühmten Künstlern. Sie hatten alle etwas gemeinsam: Auf jedem Bild standen Kühe herum. Es ist schön, wenn ein fürstliches Haus so eng mit den Produkten seines Landes verbunden ist, dass es sie auch auf seinem Kunstbesitz sehen möchte. Im berühmtesten Restaurant wollten wir Fisch essen. Der Bodensee ist dort ja nah, und der Rhein fliesst am Land vorbei, und wenn's keine Dämme hätte, würde er manchmal sogar mitten durchs Land fliessen. «Fisch haben wir nicht, aber Hummer hat's», sagte der Kellner.

Unsere nächste Fischreise machen wir, indem wir in Basel bleiben. Dort spazieren wir über die Mittlere Rheinbrücke zum Restaurant Café Spitz. Das spezialisiert sich auf Fische. Ich fragte Bodo Skrobucha, den Wirt, woher er sie hat – auch aus dem Bodensee? «Natürlich», sagte er. Jetzt wissen Sie's. Sicher haben Sie mehr Glück mit Fischen am Bodensee. Was Fische angeht, bin ich ein Pechvogel – scheint's.



RAPALLO